

Unheil bannen – Ordnung stiften

Frühmittelalterliche Segen, Beschwörungen und Zaubersprüche zwischen Religiosität, Magie und Medizin

**Wissenschaftliches Colloquium: 31. August – 2. September 2022 im Kloster Lorsch;
Organisation: PD Dr. Tina Terrahe (Universität Marburg) und Dr. Hermann Schefers
(UNESCO-Welterbestätte Kloster Lorsch)**

Frühmittelalterliche Segen, Beschwörungen und Zaubersprüche gehören zu den ältesten volkssprachlichen Schriftzeugnissen und sie entstehen vor einem praktisch-apotropäischen Interessenshorizont: Man möchte mit ihnen Krankes heilen, Wertvolles schützen und Gefahren abwenden. Aufgrund ihrer narrativen Elemente handelt es sich bei diesen Texten um Kleinst-Epik, die zugleich auch performative Aspekte und Handlungsanweisungen integriert. Mit medizinischen, religiösen oder auch (pseudo-) magischen Mitteln versucht diese Literatur, eine aus den Fugen geratene Ordnung wiederherzustellen.¹

Kulturhistorisch ist an diesen Texten ihre Hybridität signifikant, da sie aus moderner Perspektive zwischen Religion, Magie und Medizin changieren, dabei aber identische Motive verfolgen.² Ihre Liminalität ist auf kodikologischer Ebene bemerkenswert: In den frühen Handschriften ist kein eigentlicher Platz für die Sprüche vorgesehen, weshalb sie zunächst meist als Streuüberlieferung mehr oder minder zufällig an den Rändern anderer Texte oder auf ursprünglich freigelassenen Blättern eingetragen werden.³

Forschungssituation

Die schlechte Forschungslage gründet in den Paradigmen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, als man aus diesen Texten das 'Urgermanische' herausdestillieren wollte und sie daher isoliert vom lateinischen Überlieferungszusammenhang betrachtet hat.⁴ Infolge des nationalsozialistischen Germanenkults galten Forschungen zum paganen Zauber nach dem zweiten Weltkrieg als politisch inkorrekt und wurden vernachlässigt.⁵

Zwar existieren in wenigen Fällen vorchristliche Einflüsse aus der germanischen Mythologie; magische Elemente scheinen aber überwiegend auf antikes medizinisches Wissen zurückzugehen, das noch nicht zwischen Natürlichem und Numinosem differenziert und daher ein "Nebeneinander zweier unterschiedlicher Konzepte" kennt: dasjenige der magisch-spirituellen "Heilung durch die Kraft des Wortes" und das der medikamentösen Heilung.⁶

¹ Vgl. Schulz (2000).

² Aufgrund ihrer gattungsspezifischen Hybridität sieht auch die [Fachtext-Datenbank](#) für die apotropäischen Texte keine eigene Kategorie vor und führt sie gar nicht separat auf.

³ Siehe hierzu v.a. Ernst Hellgardt: Die deutschen Zaubersprüche und Segen im Kontext ihrer Überlieferung (10. bis 13. Jahrhundert). Eine überlieferungsgeschichtliche Skizze, in: Atti della Accademia Peloritana dei Pericolanti. Classe di Lettere Filosofia e Belle Arti Vol. LXXI, Anno Accademico CCLXVI (1995) (Messina 1997), S. 5–62.

⁴ Von steinzeitlichen Urformeln spricht noch Grenzmer (1949), S. 48 und 54. Kritisch zum Paradigma der "alten Prachtstücke der frühdeutschen Literatur, die Merseburger Zaubersprüche u.ä., deren urwüchsig-germanische Paganität weiterhin im Bereich der Literaturgeschichtsschreibung spukt" Schwab (1994), S. 327. Zwar erschienen im 19. Jahrhundert die teils noch heute maßgeblichen Editionen der entsprechenden Texte; ihre Isolation vom lateinischen Überlieferungskontext ist der Interpretation dieser Literatur auf die Dauer allerdings abträglich.

⁵ Riecke (2009), S. 1150, spricht gar von einer Tabuisierung der Thematik.

⁶ Riecke (2004), S. 91.

Der 'Zauberspruch'-Terminus erweist sich in diesem Kontext eher als irreführend,⁷ da er Erwartungen evoziert, welchen die Texte letztendlich nicht gerecht werden: Als spezifisches Phänomen tritt im Frühmittelalter nämlich die medizinische Heilung oder Bannung eines Übels mittels Gebet, Segen oder Beschwörung im Sinne des genuin christlichen Wunders hinzu.⁸ Daher soll auch das Klischee von pagan-magischen Relikten vergangener Kulturen, die regelrecht 'illegal' an den Rändern von geistlichen Texten eingetragen werden und somit auch inhaltlich als marginal zu kennzeichnen wären, einer kritischen Revision unterzogen werden.⁹

Korpus, Methodik und wissenschaftliche Zielsetzung

Das Kloster Lorsch nimmt im kulturellen Transfer antiken Wissens in das nordalpine Europa eine zentrale Funktion ein, weshalb das karolingische Skriptorium besonders gut erforscht ist und in aktuellen Studien breites Interesse findet.¹⁰ Auch wenn die Lorschere Manuskripte heute weltweit verstreut aufbewahrt werden, ist die ehemalige Klosterbibliothek inzwischen virtuell rekonstruiert und zumindest digital vollständig zugänglich.¹¹ Nicht nur der 'Lorschere Bienensegen' und das selbst zum UNESCO-Weltdokumentenerbe erklärte 'Lorschere Arzneibuch' entstammen der karolingischen Abtei, sondern auch eine Reihe bemerkenswerter früher Glossenhandschriften und zweisprachiger Codices mit apotropäisch und/oder medizinisch orientierten Texten.¹² Neben den Lorschere Überlieferungszeugnissen sollen im Rahmen der Tagung aber auch andere inhaltlich verwandte Texte und frühmittelalterliche Handschriften zum Gegenstand exemplarischer Detail-Analysen gemacht werden.¹³

Um den kodikologischen Zusammenhang dieser (Rand-) Eintragungen zum Haupttext erstmals oder auch neu zu bewerten, können paläographische Untersuchungen zu Datierung und Schreiberhänden Aufschluss darüber liefern, ob es sich tatsächlich um Nachträge 'fremder' Hände handelt, oder ob manche Sprüche möglicherweise auch zeitgleich mit dem Haupttext entstanden und die jeweiligen Schreiber*innen identisch sind. Im Fokus stehen die Handschriften also nicht nur in Bezug auf ihren Textgehalt; vielmehr ist die Materialität der Überlieferungszeugnisse insgesamt (im Sinne einer Objektbiographie) interessant, etwa unter Einbezug der symbolischen Bedeutung von Rand- oder Überkopfeintragungen, Textverweisen und/oder Tilgungen einzelner Textabschnitte.¹⁴

Mit der Niederschrift solcher Texte trägt der/die Schreiber*in immer auch zu einer Neuordnung von bisher mündlich tradiertem Wissen bei, weshalb marginale Annotationen Aufschluss über die Form der Wissenstradierung und -organisation geben können, daneben aber auch Informationen zum Selbstverständnis der Autor*innen und dem intendierten Publikum beinhalten oder eine Steuerung des Rezeptionsverhaltens evozieren. Zu fragen wäre nach Prinzipien der Wissensanordnung und den dahinterliegenden Ordnungsstrukturen bzw. -ambitionen. In diesem Zusammenhang könnten Gemeinsamkeiten, Differenzen oder

⁷ Vgl. Embach (2007), S. 61.

⁸ Zur Beschwörung siehe v.a. Schulz (2003).

⁹ Die These vertrat zuletzt Haeseli (2011); zur Marginalität und Liminalität der Sprüche siehe auch Haubrichs (2005).

¹⁰ Vgl. Bischoff (1989); Becker/Licht/Weinfurter (2015); Licht (2015); Weinfurter (2015); Becker/Licht (2016).

¹¹ Zur digitalen Bibliotheca Laureshamensis führt dieser [Link](#).

¹² Zu den Lorschere Beständen zählen zumindest der [Lorschere Bienensegen](#); die [Lorschere Beichte](#), das [Lorschere Arzneibuch](#) und der [Lorschere Vergil](#) mit einer schwer quantifizierbare Anzahl von Interlinearglossen.

¹³ Althochdeutsche medizinische 'Zaubersprüche' verzeichnet mitsamt ihren Überlieferungsträgern Riecke (2004), S. 95–106; eine systematische Sammlung volkssprachlicher Zauber-, Segens- und Beschwörungssprüche vom 9.–15. Jahrhundert liegt in der Edition von Holzmann (2001), S. 133–299 vor; zu den relevanten Trierer Sprüche siehe Embach (2004); vgl. weiterhin die Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften [BStK Online](#).

¹⁴ Zu diesem kodikologischen Ansatz siehe vor allem Moulin (2010); dies. (2019).

auch Kooperationen verschiedener früher Kloster-Skriptorien sowie Befunde zum Rezeptionsverhalten des Publikums dieser frühen Codices eruiert werden.¹⁵

Auf inhaltlicher Ebene dienen Texte mit unheilverhindernder Wirkungsabsicht vor allem der Kontingenzbewältigung: Man benutzt sie, um destabilisierenden Ereignissen wie Unwettern, Seuchen oder Krankheiten entgegenzutreten, um vorhandene Strukturen zu bewahren oder zerstörte Ordnungen wiederherzustellen. Dies vorausgesetzt fragt die Tagung nach den praxeologischen Funktionen der Sprüche im hybriden Gattungsspektrum zwischen Medizin, Religiosität und Magie oder Aber- bzw. Volksglaube. Gerade am Beispiel der teils aufwändigen Handlungsanweisungen zeigt sich, dass die Form der Handlung oft nicht weniger wichtiger als der Wortlaut des Textes ist: Die korrekte performative Realisation kann dem magischen Wort zu seiner Wirksamkeit verhelfen, weshalb solche Inszenierungs-Praktiken als konstitutive Bestandteile sozialer und kultureller Ordnungen fungieren können. Insofern soll der praxeologische Ansatz dazu dienen, die performative und materielle Dimension der Produktion von Sinn zu erfassen, um schließlich den Beitrag dieser Texte zur sozialen Konstruktion von Wirklichkeit auszuloten.¹⁶

Statt auf der alten Dichotomie von christlichen und heidnischen oder auch antik-magischen Einflüssen zu beharren, können mithilfe einer ganzheitlichen Erschließung des Überlieferungsbefundes Rückschlüsse auf ein universelleres religiöses Verständnis der Zeit gezogen werden, das möglicherweise mit einer "Intensivierung der privaten Supplementärfürmigkeit"¹⁷ zusammenhängt. Im Zentrum des Colloquiums soll deshalb die Frage nach dem ganz konkreten Zusammenhang zwischen den (Rand-)Eintragungen und den Haupttexten oder -codices stehen; dies unter dem Blickwinkel der Praxeologie: Wozu benutzte man die Handschrift und welchen Sinn machte der Eintrag im jeweiligen Gebrauchskontext? Warum wurde der Spruch gerade auf diesem Blatt eingetragen und wie kam der/die Rezipient*in auf die Idee, ihn in ebendiesem Codex – möglicherweise auch absichtlich kopfständig – zu annotieren? Bestätigen die Überlieferungsbefunde, dass antike magisch-medizinische Sprüche in karolingischen Klöstern alltägliche Gebrauchstexte waren,¹⁸ und in welchem Zusammenhang steht die Gebrauchsfunktion dieser apotropäischen Literatur zum kodikologischen und kulturellen Kontext?

Keynotes: Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs (Germanistische Mediävistik, Saarbrücken); Prof. Dr. Ernst Hellgardt (Germanistische Mediävistik, München); Prof. Dr. Norbert Kössinger (Germanistische Mediävistik, Magdeburg); Prof. Dr. Claudine Moulin (Germanistische Mediävistik, Trier); Prof. Dr. Stephan Müller (Germanistische Mediävistik, Wien); Prof. Dr. Alexander Zerfaß (Liturgiewissenschaft, Salzburg)

Vortragsvorschläge aus sämtlichen infrage kommenden Disziplinen erbitten wir mit einem kurzen Abstract bis zum **15. August 2021** an terrahe@uni-marburg.de

¹⁵ Vgl. zur diesem Forschungsansatz exemplarisch für das Lorscher Skriptorium Becker (2015).

¹⁶ Zur Praxeologie vgl. Elias u.a. (2014).

¹⁷ Haubrichs (1995), S. 39, impliziert damit "ein quantitatives Anwachsen der Beichtpraxis, zugleich eine qualitative Verfeinerung der Erfassung in Sündenbekenntnis und Bußpraxis".

¹⁸ Vgl. Riecke (2004), S. 93; ähnlich Schwab (1995), S. 271f.

Literatur (Auswahl)

- Julia Becker, Tino Licht: Karolingische Schriftkultur. Aus der Blütezeit des Lorscher Skriptoriums, Regensburg 2016.
- Julia Becker, Tino Licht, Stefan Weinfurter (Hg.): Karolingische Klöster. Wissenstransfer und kulturelle Innovation (Materiale Textkulturen 4), Berlin 2015.
- Julia Becker: Präsenz, Normierung und Transfer von Wissen. Lorsch als "patristische Zentralbibliothek", in: Karolingische Klöster. Wissenstransfer und kulturelle Innovation, hg. von Julia Becker, Tino Licht, Stefan Weinfurter (Materiale Textkulturen 4), Berlin 2015, S. 71–87.
- Bernhard Bischoff: Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften, Lorsch ²1989.
- Friederike Elias, Albrecht Franz, Henning Murmann, Ulrich W. Weiser: Einleitung, in: Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften, hg. von Friederike Elias, Albrecht Franz, Henning Murmann und Ulrich W. Weiser (Materiale Textkulturen 3), Berlin/Boston 2014, S. 3–12.
- Michael Embach: Trierer Zauber- und Segenssprüche des Mittelalters, in: Kurtrierisches Jahrbuch 44 (2004), S. 29–76.
- Michael Embach: Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter (Geschichte und Kultur des Trierer Landes 8), Trier 2007.
- Felix Grenzmer: *Da signet Krist – thû biguol'en Wuodan*, in: ARV: Nordic yearbook of folklore 5 (1949), S. 37–68.
- Christa M. Haeseli: Magische Performativität. Althochdeutsche Zaubersprüche in ihrem Überlieferungskontext (Philologie der Kultur 4), Würzburg 2011.
- Wolfgang Haubrichs: Die Anfänge. Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60) (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit; von den Anfängen zum hohen Mittelalter Teil 1), Königstein/Ts. ²1995.
- Wolfgang Haubrichs: Die Edition althochdeutscher (theodisker) Texte zwischen Überlieferungstreue und Rekonstruktion, in: Deutsche Texte des Mittelalters zwischen Handschriftennähe und Rekonstruktion, Berliner Fachtagung 1. – 3. April 2004, hg. von Martin J. Schubert (Beihefte zu editio 23), Tübingen 2005, S. 95–117.
- Ernst Hellgardt: Die deutschen Zaubersprüche und Segen im Kontext ihrer Überlieferung (10. bis 13. Jahrhundert). Eine überlieferungsgeschichtliche Skizze, in: Atti della Accademia Peloritana dei Pericolanti. Classe di Lettere Filosofia e Belle Arti Vol. LXXI, Anno Accademico CCLXVI (1995) Messina 1997, S. 5–62.
- Verena Holzmann: *"Ich beswer dich wurm und wyrmin..."*. Formen und Typen altdeutscher Zaubersprüche und Segen (Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 36), Bern (u.a.) 2001.
- Tino Licht: Beobachtungen zum Lorscher Skriptorium in karolingischer Zeit, in: Karolingische Klöster. Wissenstransfer und kulturelle Innovation, hg. von Julia Becker, Tino Licht, Stefan Weinfurter (Materiale Textkulturen 4), Berlin 2015, S. 145–162.
- Claudine Moulin: Paratextuelle Netzwerke: Kulturwissenschaftliche Erschließung und soziale Dimensionen der althochdeutschen Glossenüberlieferung, in: Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft, hg. von Gerhard Krieger, München 2010, S. 56–77.
- Claudine Moulin: Rand und Band. Über das Spurenlesen in Handschrift und Druck, in: Marginalien in Bild und Text. Essays zu mittelalterlichen Handschriften, hg. von Patrizia Carmassi, Christian Heitzmann (Wolfenbütteler Forschungen) 2019, S. 19–59.
- Jörg Riecke: Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache, Berlin 2004.
- Jörg Riecke: Zum Wortschatz von Zauber und Weissagung, in: Die althochdeutsche und altsächsische Glossographie. Ein Handbuch, hg. von Rolf Bergmann, Stefanie Stricker, Berlin 2009, S. 1149–1160.
- Monika Schulz: Magie oder Die Wiederherstellung der Ordnung (Beiträge zur europäischen Ethnologie und Folklore Reihe A, Texte und Untersuchungen 5), Frankfurt am Main 2000.
- Monika Schulz: Beschwörungen im Mittelalter. Einführung und Überblick (Beiträge zur älteren Literaturgeschichte), Heidelberg 2003.
- Ute Schwab: Glossen zu einem neuen mediävistischen Handbuch, in: Studi Medievali 35 (1994), S. 321–365.
- Ute Schwab: Sizilianische Schnitzel. Marcellus in Fulda und einiges zur Anwendung volkssprachiger magischer Rezepte, in: Deutsche Literatur und Sprache von 1050–1200, Festschrift für Ursula Hennig zum 65. Geburtstag, hg. von Annegret Fiebig, Ursula Hennig, Hans-Jochen Schiewer, Berlin 1995, S. 261–296.
- Stefan Weinfurter: Wissenstransfer und kulturelle Innovation in karolingischer Zeit – Einleitung, in: Karolingische Klöster. Wissenstransfer und kulturelle Innovation, hg. von Julia Becker, Tino Licht, Stefan Weinfurter (Materiale Textkulturen 4), Berlin 2015, S. 3–6.